

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Ersteinst: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Kosten die kleinste Beträge
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
lohn 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.30 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 99.

Donnerstag, den 24. August 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Es ist angeregt worden, ordentlichen und verdienten Urlaubern aus dem Felde, die nähere Angehörige in der Heimat nicht mehr besitzen, Gelegenheit zu geben, während eines kürzeren Aufenthalts in der Heimat bei geeigneten Familien kostenfreie Aufnahme zu finden, wo ihnen durch Familienanschluss, Unterhaltung und Verpflegung gezeigt werden soll, daß das Vaterland ihrer gedenkt und ihnen die wohlverdiente Erholung in geordneten Verhältnissen zu ermöglichen.

Diejenigen Einwohner, die zur Aufnahme von Militärpersonen bereit sind, werden gebeten, dieses bis spätestens **Samstag den 26. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** auf Zimmer 7 des Rathhauses anzugeben.

Schierstein, den 24. August 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 23. August.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 23. Aug.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thiepval und Pozieres wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt. Nördlich von Ovillers fanden während der Nacht Kämpfe statt. Südlich des Fourcaux-Waldes, ebenso wie bei Maurepas, mislangten feindliche Handgranaten-Unternehmungen. Die Artillerien entwickelten fortgesetzt große Tätigkeit.

Südlich der Somme sind bei Estrées kleine Grabenstücke, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäubert. 3 Offiziere, 143 Mann fielen dabei als Gefangene in unsere Hand.

Nach der Maas wiesen wir im Fleury-Mischuit feindliche Handgranatenangriffe ab. Im Vergewalt fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Stara Wipezyna durch Entfernung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter ein Bataillonsstab), erbeuteten zwei Maschinengewehre und wiesen Gegenangriffe ab. Weiter südlich des Czorny-Gzeremosz hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Höhenlandes westlich des Ostrow-Sees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Moglenagebiet sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

BB. Wien, 23. Aug. (Ämtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Mordawer stürmten deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen wobei sie 200 Mann und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei Jabit wurden russische Vorstöße abgewiesen. Im Gebiet des Capul stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Gefechtsintensität und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ladinischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise schärfere Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten größere Tätigkeit. Bei Wochin-Felsriegel ein Doppeldöcker in unsere Hand. Die Infanterie wurde gefangen genommen. In Tiroi brachte uns eine Unternehmung an der Front 80 unverwundete Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Balone entwickelt der Feind schärfere Tätigkeit. Eines unserer Kampfflugzeuge — von Stabsfeldwebel Arigi geführt — schoß im Kampf mit vier Farman-Doppeldöckern zwei ab. Einer liegt in der Stundmündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Zerstörer gesunken.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Die glückliche Rückkehr der „Deutschland“.

W. T. B. Bremen, 23. August, (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Boesmans Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft meldet: Das erste Handelsunterseeboot „Deutschland“ hat heute Nachmittag vor der Wesermündung geankert. An Bord alles wohl.

So groß in Deutschland die Freude ist über dies neue Heldentat der deutschen Seeleute, so groß und noch größer wird in England der Borne darüber sein, daß das Unglaubliche dennoch gelang. Denn es stand bei Lloyd George und den nachgeordneten Vorträgern der seebeherrschenden Nation fest, daß nur ein Bluff das Kunststück hatte fertig bringen, daß die Fahrt nur hätte gelingen können, weil kein Mensch auf weiter Welt etwas derartiges sich hatte träumen lassen, daß die englische Marine aber jetzt, wo sie im Bilde sei, dem kleinen deutschen Frechdachs schon zeigen werde, daß England sich nicht ein zweites Mal werde narren lassen. Kapitän König setzte all diesen Großsprechereien die kurze Erklärung entgegen, er werde bestmöglichst ankommen. Diese Sicherheit des führenden Mannes reizte die Häcker nur noch mehr, und John Bull, der nach ererbtem Laster alles in der Welt bewetten muß, stellte ihm die zahllose mögliche Möglichkeit 1 zu 50. So werden also jetzt in England die „Wagehälse“, die dennoch auf den Eimer ein paar Pfund hielten, ein gutes Geschäft machen. Es sei ihnen gegönnt, ihrer guten Meinung von den Deutschen wegen, die also auch nach ihrer Meinung ganz zu tun pflegen, was sie einmal angefangen. Daß nur ein winziger Teil der langen Fahrt wirklich unter Wasser zurückzulegen war, macht das Ganze noch wunderbarer und für die Widersacher noch verdrüsslicher. Das Schiff verließ den Hafen von Baltimore am 1. August nachmittags 5 Uhr 33 Minuten und das Virginalap um 10 Uhr abends. Die Fahrt dauerte 21 Tage 21½ Stunden, die Geschwindigkeit hat also durchschnittlich acht Seemeilen in der Stunde betragen. Der neuen Deutschen Ozean-Reederei-Gesellschaft gilt heute Deutschlands Gruß und dem Kapitän König mit seinen wackeren Fahrigenossen auf dem von tausend Gefahren umdrohten Wege durch die Tiefen des Ozeans ein herzliches Seemannsglück!

Blätterstimmungen zur Ankunft der „Deutschland“.

Berlin, 24. August. Zur Rückkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Mit Jubel wird im ganzen Reiche und bis in Feindesland hinein, wo unsere heldenhaften Truppen die feindseligen Absichten unserer Gegner zu nichte machen, die Kunde aufgenommen werden, daß das kühne Unternehmen die zweite Probe glänzend bestanden hat. Der glückliche Gedanke, den Verkehr mit neutralen überseeischen Ländern durch Tauchboote herzustellen, kann ein schönes Gelingen feiern. Stolz dürfen wir auf die weiblickenden und schöpferischen deutschen Männer sein, die mit rohem Entschluß und andauernder Tapferkeit eine Aufgabe lösten, die im Auslande für undurchführbar erklärt wurde, als die Lösung schon Wirklichkeit geworden.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Sicherheit, mit der die Völker der Deutschen Ozean-Reederei auf die glückliche Heimkehr rechnen, hat sich bestätigt. Umso größer ist die Genugtuung, daß das Boot mit der wertvollen Ladung ungefährdet den heimischen Hafen erreicht hat.

In der „Germania“ liest man: Einen einzigen lauten Jubelruf wird die Freudeurkunde über ganz Deutschland auslösen: U-„Deutschland“ heimgekehrt! Der Feinde Zahl lauerte auf allen Wegen des Weltmeeres, dem kleinen Schiffelein den Untergang zu bereiten. Ihnen allen ist es nun entwischt. Der kühne Streich gegen Englands übermühten Seewillkür ist völlig glücklich und eröffnet den Ausblick auf weitere größere Erfolge.

Worin liegt die Bedeutung dieser Fahrt? fragt die „Vossische Zeitung“. Sie ist vielfacher Art. Die Zukunft der Untersee-Handelsboote liegt in der Gegenwart, für die sie erdacht wurden. Was später mit ihnen werden wird, das kann ruhig der Zukunft überlassen werden.

Die Heimfahrt der „Deutschland“ ist laut „Berliner Tageblatt“ ein nicht minder großes Wagnis gewesen, als die erste Ausfahrt. Die glückliche Vollendung bedeutet einen neuen Triumph deutscher Seemannsliebe, deutscher Schiffsbaukunst und deutschen Handelsgeistes, auf den wir ohne Ueberhebung stolz sein können.

Der „Lokal-Anzeiger“ sieht in der Glanzleistung der „Deutschland“, die eine solche der Technik, der Führung des Seemanns und des Kaufmanns ist, ein Symbol. Die Heimkehr beweise, daß dem deutschen Volke der englische Wille nicht aufgezwungen werden könne. Nicht, um die Zufuhr von ein paar tausend Tonnen Gummi und Nickel zu verhindern, hätten unsere Feinde ganze Flotten auf den Ozean geschickt, sondern deshalb, weil sie fühlen, daß die glückliche Heimkehr des kleinen Schiffes sehr erheblich dazu beiträgt, den Überglauben zu vernichten, auf dem das Geheimnis des englischen Weltinflusses beruht. Millionen von deutschen Herzen heißen das friedliche Symbol der unerschütterlichen Hoffnung auf Erreichung unseres wichtigsten Kriegszieles willkommen.

Weddigens Tod.

(31.) Wie die „Times“ melden, widerspricht die englische Admiralität dem Berichte der Chicagoer „Daily News“, nach dem das Tauchboot Weddigens in den Grund gebahrt worden sein soll, während es im Golf von Gromar (ein anderer Bericht sprach von der Scapalai in den Orkaden) die englische Flotte angriff. Ein englisches Kriegsschiff, so heißt es, hat das Unterseeboot Weddigens in offener See gerammt, während es sich zu einem Angriff bereit machte.

(Weddigens Tod blieb von Anfang an rätselhaft. Man erfuhr in Deutschland davon erst, als Weddigens Unterseeboot „U. 29“ überfällig war, und selbst dann noch hüllte sich England in tiefstes Schweigen, als habe es einen eigenen schweren Verlust zu verbergen. Das ließ vermuten, daß England freilich etwas zu verbergen habe, denn hätte die britische Flotte Weddigens Schiffe in ehrlichem Kampfe bezwungen, so hätte Albion alle Welt mit lautem Selbstlob erfüllt. Zuerst erfuhr man über Holland, daß Weddigens Boot in der irischen See in heimtückischer Weise von einem englischen Rauffahrer hinterrücks gerammt wurde, als es einen anderen englischen Rauffahrer stellte. Das erschien verständlich. England schwieg weiter. Da kam aus Amerika die Nachricht, daß Weddigens in die Scapalai, den Schlupfwinkel der englischen Flotte, eingedrungen sei und dort nach einem erfolgreichen Schusse ein ruhmreiches Ende gefunden habe. Das war den Engländern, die sich, gemeiner Handlungsweise geziehen, so dickfellig erwiesen hatten, sehr peinlich und löste zum ersten Male ihre Zunge. Das Ergebnis sehen wir oben. — Was ist nun wahr? Wir können es nicht entscheiden, wir erfahren aus beiden Lesarten nur, daß England tatsächlich Grund hatte, über Weddigens Tod zu schweigen, so oder so, im einen Falle über eine eigene Niedertracht, im anderen über einen sein Ansehen sehr gefährdenden Schlag eines deutschen Seehelden. Und gerade diese Schändlichkeit und Unmenschlichkeit war geeignet, uns das Wesen des Engländerums klar vor Augen zu führen, als der Tod eines unserer Geheften und sein Nachspiel. Vom Namen des Unterseebootes „U. 29“ zum „Baralong“-Morde und zu der feigen „King-Stephen“-Tat führt eine gerade Linie, die ein Deutscher nur mit Abscheu und Verachtung zu schauen vermag.)

England und Schweden.

Die englische Regierung läßt ankündigen, daß die Veröffentlichung einer königlichen Proklamation bevorstehe, die die Verhinderung der Ausfuhr von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs nach Schweden zum Gegenstand hat. Die Beweggründe, die die englische Regierung für diese willkürliche Maßnahme anführt, sind eben so fadenscheinig, wie alles andere, was England zur Begründung seiner Willkürherrschaft anzuführen weiß. Man braucht sich daher mit dem, was die englische Regierung als Begründung ihres Vorgehens gegen Schweden anführt, garnicht mehr zu befassen. Der wahre Grund liegt so klar zu Tage, daß England niemanden, am allerwenigsten aber Schweden selbst, mit seinen Redensarten täuschen wird. England verhängt die Handelsperre gegen Schweden, weil dieses es gewagt hat, sich der Willkürherrschaft Englands zu widersetzen, und weil es es abgelehnt hat, die Einmischung Englands in seine eigenen Angelegenheiten zu dulden. Wir haben bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß in dem Verfahren des Bierverbandes gegen Schweden System liegt. Obwohl die brutalen Verletzungen der schwedischen Neutralität durch England, wie auch

Die Behauptung des schwedischen Handels durch England laufen darauf hinaus, Schweden dem Willen der Entente gefügig zu machen. Darüber sollte man sich in Schweden längst im Klaren sein. Schweden hat sich bis jetzt den englischen Bestrebungen, den schwedischen Handel unter die Kontrolle zu bekommen, um dadurch die Absperrung Deutschlands vollständiger zu machen, energisch zu widersehen verstanden. Das verdient alle Anerkennung. Man darf auch nicht verkennen, daß Schweden durch die neueste englische Maßnahme in arge Schwierigkeiten gesetzt wird. In Schweden weiß man gut genug, daß die geringste Nachgiebigkeit England gegenüber unbedingt auf die schiefe Ebene führen muß, von der es dann kein Zurück mehr gibt. Dafür bietet ja die Geschichte dieses Krieges bereits genügend Beispiele. Würde Schweden sich infolge der englischen Maßnahmen nunmehr den englischen Forderungen gefügiger zeigen als bisher, so würde es sehr bald wie andere Neutrale die Erfahrung machen müssen, daß England in seinen Forderungen nicht anspruchsloser, sondern noch anmaßender wird. Dann jedenfalls könnte nichts mehr Schweden vor dem Hinabgleiten auf der schiefen Ebene retten. Auf der anderen Seite freilich wird sich England auch nicht einen Augenblick bedenken, in seinen Zwangsmassnahmen gegen Schweden noch weiter zu gehen. Wir sind überzeugt, daß es nicht einen Augenblick zögern wird, auch den Ueberseehandel Schwedens, den es schon jetzt nach Möglichkeit schikaniert, gänzlich zu unterbinden. Das ist nun einmal die Art, mit welcher England die sich anemahnte Rolle als Schlichter der kleinen Staaten spielt. Man kann alle kleineren neutralen Staaten, angefangen von Griechenland bis jetzt zu Schweden durchgehen und überall wiederholt sich das selbe Schauspiel. Sie alle werden durch mehr oder minder starken Druck gezwungen, sich der englischen Willkür zu beugen und wenn sie sich widersehen, dann steht es Fuftritt ab. Davon können sie alle, die kleinen Staaten, ein Lied singen.

Ein Gutes dürfte die englische Willkür aber doch haben. Es dürfte auch dem begeisterten Anhänger Englands in neutralen Ländern längst die Augen aufgegangen sein über die Art des Wohlwollens, welches England ihnen entgegenbringt. England, das angeblich für die Freiheit der Völker kämpfen will, übt die brutalste Willkürherrschaft, die die Geschichte je gesehen hat. Und man sollte sich in neutralen Ländern nur ja nicht darüber täuschen, daß die Maßnahmen Englands mit dem Kriege aufhören würden. England hat noch niemals etwas wieder losgelassen, was es erst einmal in seinen Fingern hatte. Uebrigens weiß man ja auch seit der Pariser Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes ganz genau, daß England die Absicht hat, den Zwang gegen den Neutralen auch nach Friedensschluß als dauernde Einrichtung beizubehalten. Aus dieser Absicht hat England auf der Pariser Wirtschaftskonferenz seinen Hehl gemacht. Wir sind überzeugt, daß man sich in Schweden durchaus klar darüber ist, welche Folgen auch die geringste Nachgiebigkeit gegen England nach sich ziehen würde, und darum glauben wir, daß Schweden es auch jetzt verstehen wird, wie bisher seine Neutralität und damit seine eigenen Interessen zu wahren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Eierverkauf.

Samstag, den 26. ds. Mts.

findet auf dem Rathhause der Verkauf von Eier statt und zwar:

für den 1. Brotkartenbezirk von 8—9 Uhr,
" " 2. " " 9—10 Uhr,
" " 3. " " 10—11 Uhr,
" " 4. " " 11—12 Uhr.

Ein Ei kostet 27 Pfennig.

Brotkarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.

Ausgestochen.

Der junge Mann neigte zumind den Kopf. "Verabschieden Sie sich von letzteren Schmuckstücken," sagte er höflich, "sind erst gestern reizende Neuheiten aus Paris und Mailand eingetroffen. Belieben die Herrschaften" — er stellte einen Glaskasten, ohne den Deckel zu heben, in die richtige Beleuchtung — sich diese Sachen anzusehen.

"Hochmoderne sind gegenwärtig Broschen in 'Edelweiß', oder wünschen die Damen mit Korallen — bitte hier" — der Verkäufer deutete auf eine andere Abteilung — "eine Wahl zu treffen?"

"Bemühen Sie sich nicht," unterbrach Helene, "ich besitze schon einen vollständigen Korallenschmuck, aber wenn ich jene Edelweißgarnitur — sieh, Rama, der Zweig als Haarschmuck ist geradezu entzückend — in der Nähe betrachten dürfte!"

"Zu Befehl, gnädiges Fräulein, übrigens," fügte der Kommiss, während er die Schmuckstücke dem Kasten entnahm und auf dessen wieder geschlossenen Glasdeckel stellte, erklärend hinzu, "erlaube ich mir, die Herrschaften darauf aufmerksam zu machen, daß die feurige Strahlenbrechung dieser wunderbaren Steine in der Nähe wie aus der Ferne gesehen, bei Tageshelle wie bei Kerzenlicht die gleiche, zauberhafte Wirkung erzielt!"

Zur Befriedigung des Gesagten ließ der Verkäufer die Steine "spielen" und lächelte befriedigt, als das Regenbogenfeuer den Damen Laute des Entzückens entlockte. "Was kostet die Brosche?" fragte endlich Helene gespannt.

"5000 Mark!"

"Fünftausend Mark!" wiederholte die Rama, welche glaubte, sich verfehrt zu haben, in gedehntem Tone, während über Helens Lippen nur ein "Oh" der Entschädigung glitt. "Der Preis ist mir denn doch zu hoch, zeigen Sie uns einfachere Sachen."

Mit Vergnügen. Die Herrschaften finden zu jedem beliebigen Preise die größte Auswahl. Wenn vielleicht die gnädige Frau — es würde das Geschäft erleichtern — die Bitte haben möchten, die ungefähre Höhe der in Aussicht genommenen Summe anzudeuten?"

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 26. d. Mts.

wie folgt statt:

für die Einwohner des 4. Brotkartenbezirks von 9—11 Uhr,
" " 1. " " 11—1
" " 2. " " 3—5
" " 3. " " 5—7

Gültigkeit haben nur die Fleischkarten für die 35. Woche.

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der Aufsichtsbeamten werden bestraft.

Wegen geringer Zuweisung von Schweinen kann Wurst und Schweinefleisch

nur an die Einwohner des 4. Brotkartenbezirks, und wenn dann noch Vorrat vorhanden ist, an die Einwohner des 1. Brotkartenbezirks abgegeben werden.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 24. August 1916.

** Vergeltung der Ernte. Die Hundstage sind heute vorüber; kalt und regnerisch waren sie zunächst, so gar nicht hochsommerlich, wie sie sein sollten, und kalt und regnerisch, rein herbstlich waren sie zuletzt wieder. Aber doch wollen wir sie nicht schmähern, denn sie brachten uns ja auch warme, sonnige Tage, die dem Getreide die letzte Reife gaben und die Möglichkeit boten, Gerste und Roggen und in unserer Gegend auch schon den Weizen und Hafer in die Scheuern zu bringen. Die schnelle Reife aller Getreidesorten stellte die Landwirte wegen Mangel an Arbeitskräften natürlich vor eine außerordentlich schwere Aufgabe, das muß ohne weiteres zugestanden werden. Ein Teil unserer Landwirte wußte auch diese Aufgabe zu lösen und hat die kurze, goldene Zeit der Ernte restlos ausgenutzt, um den Preis der Arbeit des ganzen Jahres auch ins Trockene zu bringen. Der größere Teil aber hat nach überwiegender Ansicht die heißen Tage nicht in erforderlicher Maße wahrgenommen, das zeigt uns das betäubende Bild, das uns bei einem Gang durch die Fluren sich darbietet. Im Hinblick auf die eminente Bedeutung unserer diesjährigen Ernte mußten aber vorhandene Schwierigkeiten, mögen diese auch noch so groß gewesen sein, unter allen Umständen überwunden werden. Es ist seinerzeit bekannt gegeben worden, daß für die Ernte Arbeitskräfte durch Urlaubsgewährung oder Zuweisung von Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt werden. Es ist davon mit dem Hinweis auf die hohen Arbeitskosten und die Schwierigkeit der Ernährung davon leider nur sehr wenig Gebrauch gemacht worden. Die "hohen Kosten" betragen pro Mann und Woche nebst Verpflegung 8 Mark, wovon Mt. 4.20 später zurückvergütet werden. Auch die Ernährungssfrage kann u. E. kaum ins Gewicht fallen. Unterbringungsräume, wie z. B. die große Peters'sche Ringofenhalle wären ebenfalls bereitwilligst überlassen worden. Man sieht also, die angeblichen großen Schwierigkeiten schrumpfen bei näherem Zusehen merklich zusammen. Doch lassen wir das Geschehene, woran doch nichts mehr zu ändern ist. Hoffen wir vielmehr auf jetzt einsetzendes besseres Wetter, das vieles wieder gut machen kann, was versäumt worden ist. Zu Anfang der Hundstage setzte sich das Wetter um, hoffentlich tut es das jetzt wieder, denn warmes Wetter müssen wir jetzt noch haben, damit wir unsere segensreiche Ernte auch sicher und gut bergen und so den schweren Kampf unserer tapferen Brüder vor dem türkischen Feinde siegreich beenden helfen.

Ein paar Schritte zurücktretend, berieten Mutter und Tochter leise, doch lebhaft miteinander flüsternd. Nach einer kurzen Pause nahm die ältere Dame die Unterhaltung mit dem Verkäufer wieder auf:

"Sagen wir 3- bis 400 Mark."

"Sehr wohl! Die Herrschaften finden hier einen vollständigen Schmuck von unimitierten Edelsteinen, die so kunstvoll geschnitten sind, daß ihr Farbenspiel dem der echten Diamanten täuschend ähnelt; gewiegte Kenner vermögen kaum einen Unterschied festzustellen."

"Wir verzichten darauf," lehnte Helene hochmütig ab. "Ich schmiege mich nicht mit solchen Steinen. Zeigen Sie andere Sachen," fügte die junge Dame kurz hinzu.

Wie gnädiges Fräulein befehlen," verneigte sich der Kommiss, ohne eine Miene zu verziehen, obgleich es ihm schwer wurde, nicht mitleidig lachend die Achseln zu zucken über die stolze Verachtung, welche die schöne Fremde gegen solche Edelsteine zur Schau trug. Dienstfertig holte er einen zweiten, noch umfangreicheren Schmuckkasten herbei. Ihn auf den Ladentisch legend, bemerkte er mit Schrecken, daß er vorhin nachdem er das Etui mit der Brillantbrosche auf den alten Platz gestellt, vergessen hatte, den Deckel zu schließen. Zwar hatte er nur einen Augenblick den kostbaren Juwelen den Rücken zugewandt, würde aber einer scharfen Miße nicht entgehen, falls der Chef Zeuge seiner Nachlässigkeit gewesen war. Scheu suchte ihn sein Auge; Herr A. begleitete eben unter verbindlichen Redensarten die vornehme Rusin bis zur Ladentür, wußte mithin nichts von der strafbaren Nachlässigkeit seines Verkäufers.

Erleichtert atmete der junge Mann auf. Während er nun sorgfältig den Kasten schloß, überschaute er umwillkürlich die unter der Glashülle verborgenen Schätze.

Plötzlich erweckten sich seine Augen, — der aufmerksam prüfende Blick haftete, im Entsetzen erstarrt, auf einer leeren Stelle, die vordem nicht vorhanden gewesen, als er den Damen die Juwelen zeigte, enthielt der Kasten keine Ringe; hier funkelten noch vor wenigen Minuten ein Paar Brillant-Ohrhinge. Dessen erinnerte sich der Kommiss so genau, daß er hätte beschwören mögen,

— Die Obstpreise. Vom Lande schreibt man dem W. Tgl.: Vielfach wird das Obst jetzt schon geerntet. Fragt man nach dem Grund, so wird dem Fragesteller meist die Antwort, daß die Furcht vor den Obstdiebstählen die Triebfelder zu der Frühernte sei. Obstdiebstähle aber gab es in jedem Jahre um diese Zeit, und bei der so vielen mehrten Aussicht hört man dieses Jahr im allgemeinen weniger als sonst davon. Einige Obstbaumbesitzer haben es ganz offen ausgesprochen, daß die Furcht vor den Höchstpreisen sie zu der früheren Obsternie treibt. Sie machen ihre Äpfel ab und verkaufen sie für 20, 25 Pf. und mehr für das Pfund. Das Obst findet reichlichen Absatz; die Käufer laufen den Verkäufern die Hände ein. Lehrlere aber lachen sich ins Fäustchen, denn sie erhalten einen Preis für ganz gewöhnliches Obst, der bis dreimal so hoch ist als in Friedenszeiten. Natürlich sind auch die Händler an den hohen Preisen interessiert. So kaufte schon vor mehreren Wochen ein Wiesbadener Obsthändler auf einem Nachbarort die Ernte von einigen Bäumen, wovon der Verkäufer selbst sagte, daß das Obst auf den allen Bäumen fast gar nicht reife, so wenig sei darauf, zu einem Preis von sage ich 200 Mark. Soll man es dem Landwirt empfehlen, wenn er schmunzelnd die ihm freiwillig angebotene Summe einsteckt, zumal er nicht die geringste Arbeit gar kein Risiko hat? Wenn Obstpreise festgesetzt werden sollen, dann müßte dies bald geschehen. Für den Regierungsbezirk der Pfalz sind inzwischen Höchstpreise festgesetzt worden. Darnach dürfen beim Verkauf das Pfund höchstens gefordert und bezahlt werden: Äpfel als Erzeugerpreis 7 Pf., als Verbraucherpreis 10 Pf., reife Früchtpfel 20 (28 Pf.), reife Früchtpfel 22 (30 Pf.), Frühzwetschen 20 (28 Pf.), Spätzwetschen 12 (16 Pf.), Reinecklauben 25 (35 Pf.), Mirabellen (40) Pf. Das sind immer noch ganz anständige Preise bei denen die Obstzüchter sehr gut auf ihre Rechnung kommen.

— Pakete nach Bulgarien. Zur Verpackung von Paketen nach Bulgarien können bis auf weiteres außer Pack- oder Wachsleinwand auch Seiden-, Wachs- oder Zeerpapier, Seidenpapier, Wachsleinwand, Zellulosepapier, Wellpappe oder ähnliche haltbare Stoffe verwandt werden. Unbedingt notwendig ist, daß die Pakete besonders verschürt und versiegelt oder bleist sind.

— Flaschenspiritus. Die Spiritus-Zentrale ist ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Hundertheile vom 1. September 1916 an 40 Hundertheile des für den Verbrauch an vollständig vergälltem Branntwein für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) in den Verkauf zu bringen. Bis zu 30 Hundertheilen sind zu dem bisherigen Preise von 0,55 Mark für das Liter gegenbezugsmorfen, die von den Gemeindeverwaltungen abgegeben werden, zu liefern, während der Rest bis zu 10 Hundertheilen zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preise von 1.50 Mark für das Liter verkauft werden darf.

* Neudorf, 23. August. Mit einem Verlust von 61 Mark hat der Neudorfer Spar- und Darlehenskassenverein sein letztes Geschäftsjahr abgeschlossen. Das Vermögen des Vereins betrug 31 726 Mark, die Verbindlichkeiten betragen 31 787 Mark. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 20.

* Kiedrich, 23. August. Nächsten Sonntag, 27. Aug., findet hier das Wallfahrtsfest zur Verehrung der Reliquien des hl. Valentinus statt.

* Radesheim, 23. August. Der neue Dampfschiff "Sindenburg" der Köln-Düsseldorfer Dampfschiff-Gesellschaft wird am Samstag, den 26. ds. Mts., seiner ersten Fahrt nach dem Oberrhein um 3.25 Min. nachmittags in Radesheim eintreffen.

und nun suchte sein angstvoll irrender Blick die Hänge vergeblich. Sie waren verschwunden — gestohlen und die Diebin konnte nur eine der fremden Damen sein.

"Die beiden, welche 'angeblich' eine Brosche zu mir wünschten, erschienen gegenwärtig ganz verloren im Labyrinth der neu vorgelegten Schmuckgegenstände — aber war ja noch eine dritte Dame mitgekommen. Damals auf diese Bezeichnung hatte das junge, noch dem Alter nahe stehende Mädchen kaum Anspruch — bisher es sich an der Unterhaltung mit keinem Worte betheiligte, doch es kam dem jungen Manne plötzlich zum Bewußtsein, daß er zuletzt das blaße magere Gesicht tief über den Juwelenschatz, in welchem nur die wenigen Ohringe fehlten, geneigt gesehen habe.

Waren die Juwelen von den 'sicheren' Diebstählen des kindlichen Geschöpfes entwendet worden? — Er sah mit seinem Raube bereits den Laden verlassen? Dem Kommiss sei Dank. Drüben im Anschauen der Prunkgeschmucke, erblickte der Kommiss die schmächtige Gestalt, er nun im Auge, behalten wollte, bis er die ihm zustehende Pflicht erfüllt, nämlich seinen Chef von dem geschehenen in Kenntnis gesetzt hatte. Möchte dieser die weiteren Schritte veranlassen.

Mühsam seine äußere Ruhe bewahrend, um nicht vermeintlichen Diebinnen stuhig zu machen, näherte er sich in möglichst unauffälliger Weise seinem Herrn, benachrichtigte ihn kurz von dem eben entdeckten Verlust und vermuthlich wohl begründeten Verdacht.

Auch der bestürzte Juwelier befreite sich, ohne einer Bimpe zu zuden.

Endlich einmal auf frischer Lat erkappt, dachte der Juwelier. In hastigem Flüsterton wandte er sich an seinen Kommiss: "Suchen Sie die Verdächtigen auf! Reife bis zum Erscheinen eines Polizeibeamten festhalten. Die Personen dürfen nicht entkommen, andernfalls Sie für den durch Ihre Unachtsamkeit erwachsenen Schaden aufzukommen."

Fortsetzung folgt

nach Mainz und führt von dort die Lokalfahrt abends nach Rüdelsheim bezw. Bingen aus. Abends 8 Uhr 35 Min., Rückfahrt nach Rüdelsheim 8 Uhr 5 Min. Bei günstigem Wetter dürfen die an der Fahrt teilnehmen. Die Talsahrt er-
Sonntag 8 Uhr 10 Min. ab Mainz und ab-
Rüdelsheim 9 Uhr 55 Min. vormittags mit allen Sta-
bis Koblenz verkehrend.

Habt Acht auf Erntebrennstifter! Auch im
Jahre kam es zu Brandstiftungen auf
Feldern und in frischgefüllten Scheunen
Spione im Sold unserer Feinde und durch
Kriegsgefangene.

Allerlei Nachrichten.

Dänisch-Westindien.

„National Tidende“ hat aus Anlaß des Ge-
dächtnisses an die amerikanische Regierung
die Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen
Inseln auf Dänemark einen Druck ausgeübt, ihren
Berichterstatter beauftragt, eine diesbezügliche
Frage telegraphisch an Wilson zu richten. Dar-
auf ist aus dem Staatsamt in Washington so-
fort Antwort eingegangen: Es ist unsinnig, zu
behaupten, daß die Vereinigten Staaten irgendwelchen
Anspruch auf Dänemark ausüben haben um die-
sen Verkauf der dänisch-westindischen Inseln zu
verzögern. Die Frage des Verkaufs von 25 Millionen
Senatoren 15 Millionen für genügend ansehen.
Senat erwarte in dieser Woche einen Bericht des
Kaufausschusses. Zweifelhaft sei, ob die Zustimmung
in dieser Sitzungszeit erfolge, obgleich der Aus-
sicht entgegenkommend sein soll.

Warum führen wir Krieg?

Die große Aussenfrage in Petersburg das
von Nikolai Suchanow, betitelt: „Warum
führen wir Krieg?“ Der Verfasser sucht laut
seiner Zeitungserklärungen die Notwendigkeit eines
Krieges separatistisch nachzuweisen.
Buch führt u. a. aus: Die Notwendigkeit eines
Krieges ist nicht nur in den Meinungsver-
schiedenheiten der Verbündeten und der ökonomischen
Bedürfnissen begründet, sondern auch in den klaren
Interessen auf eine Niederlage. (Suchanow, ein bekann-
ter liberaler Politiker, gehörte längere Zeit zu den Ver-
feindern der russischen Kriegsorganisation.)

Die russischen Anleihen.

Die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“
aus Petersburg: Finanzminister Vahl ist aus
Hauptquartier zurückgekehrt, wo der Zar seinem
Bericht über die im Ausland aufgenommenen Anleihen
zuhörte. In dem Bericht wird mitgeteilt, daß
Japan, Japan, Norwegen und Schweden insge-
samt eine halbe Milliarde Rubel an russischen Anleihen
abgegeben haben, die zur Bezahlung von Kriegs-
ausgaben verwendet werden.

Die französische Handelsflotte.

Wie das Pariser „Journal“ meldet, wird der
russischen Kammer in den nächsten Tagen ein Ge-
setz vorgelegt werden, durch den der Re-
gierung zum Wiederaufbau der französi-
schen Handelsflotte durch Neubau und An-
kauf als Voranschlag an die Reedereien 200 Mil-
lions zur Verfügung gestellt werden.

Der russische Tauchbootangriff auf das Linien-
schiff „Westfalen“.

London, 23. Aug. (Reuter. Amtlich.) Die Admi-
ralität gibt bekannt: Das Unterseeboot „G. 23“,
aus der Nordsee zurückgekehrt ist, berichtet, daß es
am 19. August morgens auf ein deutsches Schlacht-
schiff von der „Rassau“-Klasse einen erfolgreichen Torpe-
dangriff gemacht habe. Der Kommandant des Unter-
seebootes berichtet, während das Schiff von fünf Zer-
störern in beschädigtem Zustande nach dem Hafen zu-
rückgeführt wurde, habe er wieder angegriffen und mit
dem 2. Torpedo getroffen. Es erübrigt sich festzustellen,
daß die bereits widersprochene und heute wiederholte
Berliner Meldung, nach der Samstag ein bri-
tischer Zerstörer versenkt und ein deutsches Schlacht-
schiff beschädigt worden sei, gänzlich unbegründet ist. — Notiz:
Meldung der britischen Admiralität über Angriffe
englischer Unterseeboote „G. 23“ auf ein deutsches
Schiff der „Rassau“-Klasse am 19. August ist inso-
fern zutreffend, als S. M. S. „Westfalen“ von ei-
nem Unterseeboot bei seinem ersten Angriff getroffen,
so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff
nicht mehr manövrierfähig blieb. Die „Westfalen“
in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit
ist. Es ist auch richtig, daß das feindliche Untersee-
boot nochmals auf das Schiff zu Schuß kam, das Tor-
pedo aber fehlging. (W. Z.)

Die Tauchbootangriffe am 19. August.

Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) Die britische Ad-
miralität hat die deutsche amtliche Meldung, daß ein
deutsches Linien- und Kreuzerschiff am 19. August durch
unserer Unterseeboote beschädigt worden sei,
wichtig bezeichnet. Auf Grund der inzwischen ein-
gekommenen Meldung des betreffenden Unterseebootes
folgendes bekanntgegeben: Das Untersee-
boot traf am 19. August in der Abenddämmerung
auf ein Schlachtschiff und Panzerkreuzer bestehendes
Ziel der englischen Flotte, der von einer
großen Zahl von kleinen Kreuzern und Zerstörern um-
geben war. Es gelang, auf die Schlachtschiffe zu Schuß
zu kommen. Das Unterseeboot fuhr hierbei halbüber-
deckt auf dem Turm standen drei Offiziere. Nach dem
Versenken des Torpedos erhob sich am hinteren Schorn-
stein des letzten Linien- und Kreuzerschiffes eine etwa 20
Meter breite und 40 Meter hohe Feuersäule, in
der die hintere Schornstein weißglühend erkennbar war
und die etwa eine Minute stehen blieb. Gleichzeitig er-
folgte ein heftiger Ausbruch von Resselndampf. Nach Ver-
sinken der Feuererschneigung war nur noch der Rumpf

des Schiffes ohne Schornstein und Masten zu sehen,
während von den Nachbarschiffen noch die volle Sil-
houette erkennbar war. Der Kommandant hatte den
Eindruck, daß der Torpedotreffer abgesehen von einer
schweren Verletzung der Resselanlagen einen großen
Feuerbrand verursacht hatte. Fortwährend ist über
die in diesem von den Offizieren des Unterseebootes
beobachtet worden. Danach ist das englische Schlacht-
schiff durch den Angriff des Unterseebootes zum minde-
sten schwer beschädigt worden.

Lloyd George über die Lage.

Lloyd George hielt im Unterhause wie-
der eine längere sehr optimistisch gefärbte Rede, die of-
fenbar zum größten Teil für den Konsum im Ausland
bestimmt ist. Neuer meldet einen längeren Auszug
aus dieser Rede: Lloyd George erklärte, die Mann-
schaften, die jetzt unter die Waffen berufen würden, seien
die besten, die seit Beginn des Krieges eingestellt wor-
den seien. Sie seien ebenso gut in ihrer moralischen
Verfassung wie die Freiwilligen und alle seien körper-
lich starke starke Menschen. Der Minister gab ein Bild
der allgemeinen Lage, die er außerordentlich gut schil-
dert, da auf allen Kriegsschauplätzen mit Ausnahme
von Mesopotamien, auf das es nicht ankomme, nun
die Offensive in die Hand der Verbündeten übergan-
gen sei. Dennoch werde einige Kritik in Bezug auf die
Offensive ausgeübt. Die verschiedenen Kritiker glauben,
die Engländer hätten durchbrechen müs-
sen. Das sei absolut nicht der Fall. Lloyd George
setzt auseinander, daß durch die Offensive der Druck vor
Verbund geschwächt worden sei, und daß die russische Of-
fensive unterstützt wurde, da eine Wegnahme von Trup-
pen vom Osten notwendig geworden sei. Die Verluste
seien wohl zu bedauern, sie seien aber verhältnismäßig
gering und jedenfalls geringer als die des Feindes. Es
sei aber ein Fehler, die Größe der Aufgabe, die im-
mer noch zu lösen sei, und die alle Hilfsquellen des
britischen Reiches in Anspruch nehmen, zu unterschätzen.
Lloyd George sieht den Zustand jedoch einigermaßen
rosig und er glaubt, daß er schon in der dunklen Ferne
so etwas wie das Ende des Krieges erblicken könne.

Das gibt's nicht!

Reuter meldet aus London: Im Unter-
haus fragte der Radikale Bonson, ob der Mi-
nisterpräsident im Falle, daß während der Parla-
mentssitzungen Unterhandlungen zur Beilegung der Feind-
seligkeiten geführt würden, das Parlament einberufen
würde, um darüber zu beraten. Asquith antwor-
tete darauf scharf: „Nein, zu etwas Detarigem kann
ich mich nicht verpflichten.“

Aus Rumänien.

(Jf.) Die Petersburger Agentur verbreitet ein neues
Bularest Sensationstelegramm: Die
nervöse Stimmung Rumäniens gewinne größeren Um-
fang; alles überzeuge, daß Rumänien in den nächsten
Tagen angreife. Der Mangel an Beförderungsmit-
teln, veranlaßt durch große Truppentransporte, mache
sich täglich deutlicher bemerkbar. Alles beweise, daß
Rumäniens Auftreten nahe bevorstehe. Dies sei nur die
Frage weniger Tage. (Jf. 3tg.)

Bulgarien und Griechenland.

Die erfolgreiche bulgarische Vordringen auf der
ganzen Front Griechisch-Mazedoniens ruft berech-
tigte Freude im Lande hervor.

Die „Kambana“ veröffentlicht eine Unterredung
mit einem hohen griechischen Diplomaten in Sofia,
der ausführt, daß Regierung und Volk in Griechenland
unter keinen Umständen eine Einmischung in den Krieg
wünschen. Wie auch das Wahrscheinlichste ausfalle,
werde Griechenland nicht am Kriege teilnehmen, son-
dern neutral bleiben.

Äußerungen Radoslawows.

Der bulgarische Ministerpräsident, Rados-
lawow, erklärte einem Mitarbeiter des Budapest-
„Arb. G.“ gegenüber: Unser Verhältnis zu Ru-
mänien ist nicht bloß korrekt, loyal und gut, son-
dern vielmehr ruhig und sicher. Wir sind unserer Sache
ganz sicher, denn wir wünschen entschieden, daß Ru-
mänien unsererseits nie herausgefordert oder gereizt werde.
Es braucht kaum besonders bewiesen zu werden, daß
wir mit Rumänien in Freundschaft leben wollen und
werden, da Rumänien es auch in seinem eigenen In-
teresse gewiß nicht anders tun wird. Wir haben wohl
alle erdenklichen Vorkehrungen getroffen, um uns gegen
jede Ueberraschung von Norden her zu sichern. Ich
betone: von Norden, nicht von Rumänien aus, denn
wir können nicht wissen, ob es der russischen Diplo-
matie gelingt oder nicht, russische Truppen durch Ru-
mänien gegen uns zu senden. Und da sich diese im
Norden erfolgten Maßnahmen nicht gegen Rumänien rich-
ten, wird sich Rumänien wohl damit zufrieden geben.
Die Verwaltung der von uns besetzten griechisch-mazedo-
nischen Orte bleibt nach wie vor ausschließlich grie-
chisch, denn wir wollen keine griechisch-mazedonischen
Ortschaften besetzen, sondern bloß uns einen Weg zu den
in Griechenland eingedrungenen Entente-Truppen eröff-
nen und letztere vom Balkan gänzlich hinaustreiben.
Wir sind von den zurechtstufenden Hoffnungen erfüllt.
Doch wahrscheinlich wird die mazedonische Niederlage
der Entente einen noch weit größeren Einfluß auf den
Gang des Weltkrieges haben als die Vereitelung der
Dardanelleaktion.

Massenbau neuer Frachtdampfer für die Zeit nach dem Kriege.

Hamburg, 22. August. Wie unsere Hamburger
Vertretung von ausländischer Seite erfährt, steht die Grün-
dung einer neuen Schiffswerft in Hamburg unter Füh-
rung der Hamburg-Amerika-Linie unmittelbar bevor, die
sich nur mit dem Bau von Serien-Frachtdampfern, also
mit Stücken gleichen Typs von etwa 8000 Tonnen Trag-
fähigkeit befassen wird. Bauzeit und Baukosten werden
hierdurch natürlich außerordentlich verringert werden, so
daß ein derartiges Unternehmen eine außergewöhnliche
Stärkung unserer Handelschiffahrt nach dem Kriege be-
deuten würde.

Das Urteil im Prozeß Liebknecht.

Berlin, 23. Aug. (W. Z.) Das Oberkriegsgericht
verurteilte Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus,
Entfernung aus dem Heere und sechsjährigem Ehrverlust.

Das Urteil in erster Instanz lautete auf 3 Jahre,
6 Monate, 3 Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem
Heere. Das Gericht erster Instanz hatte auf die mindest-
zulässige Strafe erkannt und auch von der Aberkennung der
bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen, daß es von der Ansicht
ausgegangen war, Liebknecht habe nicht aus ehrloser Ge-
finnung, sondern aus politischem Fanatismus gehandelt.
Das jetzt auf Ehrverlust lautende Urteil zweiter Instanz
hat nach § 33 des R.-St.-G.-B. den Verlust des Reichstags-
mandats zur Folge.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 23. Aug. Wie bekannt wird,
übernimmt der bisherige Vorstand der Reichsfleischstelle,
Unterstaatssekretär Göpper die Leitung der neu
errichteten preussischen Landesfleischstelle. Ueber seinen
Nachfolger in der Reichsfleischstelle ist noch nichts be-
stimmt. Es verlautet aber, daß für diese Stelle der
Beh. Oberregierungsrat Oppen vom Kriegs- und Ernäh-
rungsamt vorgezogen sei.

Solingen, 23. Aug. Die Vereinig-
ten Glühbirnenhersteller bewilligten den sämt-
lichen Formern und Glühbirnenarbeitern eine Zene-
rungszulage von 10 Prozent, nachdem die Ar-
beiterschaft die zuerst bewilligte Zulage von 5 Prozent
abgelehnt hatte.

Basel, 23. Aug. Wie der „Temps“ mel-
det, ist es elf deutschen Offizieren, die als
Kriegsgefangene in dem Karthäuser Kloster von Rou-
geres im Departement Gerault gefangen waren, gelun-
gen, zu entkommen. Sie hatten in geheimen einen
20 Meter langen unterirdischen Gang gegraben, um ins
Freie zu gelangen.

Bericht des bulgarischen Hauptquartiers.

Die Niederlage der Franzosen am Struma.

Sofia, 22. Aug. An der Struma brach-
ten wir dem Gegner am 21. Aug. eine Niederlage bei.
Dieser rettete sich durch die Flucht auf das rechte
Ufer. Das ganze Gelände ist mit feindlichen Leichen
bedeckt, darunter mehrere Offiziere. Wir erbeuteten acht
Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Granaten, Ar-
tilleriematerial, Wagen usw. 190 unverwundete Ge-
fangene, darunter 4 Offiziere und 60 verwundete Ge-
fangene blieben in unserer Hand. Die große Menge
von Ausrüstungsgegenständen, die das Schlachtfeld be-
decken, bezeugt die vollständige Niederlage des Feindes.
Ein Zug feindlicher Kavallerie, der durch ein geschick-
tes Manöver unserer Kavallerie in das Feuer unserer
Infanterie gelockt worden war, wurde buchstäblich ver-
nichtet. Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß außer
der Brigade Brétier ein englisches Regiment in diesen
Gegenden operierte. Die Angriffe, die die Franzosen
seit zehn Tagen gegen unsere Stellungen südlich und
westlich des Doiron-Sees durchgeführt haben, schei-
terten vollständig. Unsere Truppen haben 50 tote Fran-
zosen auf dem rechten Bankauer begraben. Im Laufe
eines Angriffes in der Umgegend von Mahabagn nah-
men wir eine feindliche Abteilung gefangen und erbeu-
teten ein Maschinengewehr. Die Franzosen ließen 70
Tote auf dem Gelände. Der rechte Flügel setzt
seine Operationen fort.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August 1916.
(W. Z. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern Abend und nachts
neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern ge-
bracht worden.

Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder
gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval
und Pozieres, sowie gegen unsere Stellungen um Souille-
mont.

Bei und besonders südlich von Maurepas wurden
starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe
zurückgeschlagen.

Nachts der Maas nahm der Artillerie-Kampf nach-
mittags im Abschnitt Thiaumont-Fléury, im Chapire-
und Bergwald an Heftigkeit zu. Mehrfache französische
Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammen-
gebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein französisches Flug-
zeug im Luftkampf bei Razentlin, westlich von Peronne,
durch Abwehrfeuer in der Gegend von Rischembourg und
La Bassée abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Unternehmungen gegen
russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute ein-
gebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrowo-Sees setzten
die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand
entgegen. Ihre Angriffe gegen den Dzemaat-Jeri sind
gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-
französisch-englische Erfolge sowie hier wie an Bardar
und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

Die Reichsleischkarte.

Am 2. Oktober wird es nun also beginnen mit der neuen Reichsleischkarte. Lange genug hat es gedauert, bis die Verhandlungen zwischen dem Kriegsernährungsamt und den einzelnen Bundesregierungen endlich zum Abschluß geführt worden sind. Allerdings, die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, dürfen nicht unterschätzt werden. Immerhin ist es mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß jetzt endlich der Weg gefunden worden ist, der schon vor Jahr und Tag hätte eingeschlagen werden müssen; denn das ganze Geheimnis der Versorgung mit Lebensmitteln, das den leitenden Stellen noch immer nicht so recht zum Bewußtsein gekommen ist, besteht doch letzten Endes darin: Wir wollen, soweit es notwendig ist, gern uns mit Wenigem begnügen, aber wir wollen es gemeinsam tun. In einer Zeit, wo draußen vor dem Feinde die Unterschiede zwischen Arm und Reich so vollkommen verwischt werden, da verlangt das Gerechtigkeitsgefühl, daß auch hinter der Front soziale Unterschiede verschwinden, daß die Ernährung des Volkes nicht mehr nach dem Geldbeutel, sondern nach der Bedürftigkeit bemessen wird, und gerade dadurch hat sich die Brotkarte ihre Stellung zu sichern gewußt, daß sie völlige Gerechtigkeit bei Reich und Arm in Stadt und Land schuf, und daß sie darüber hinaus die Möglichkeit bot, den Schwerarbeitenden und den Kranken und Schwachen besondere Zugaben zu bewilligen.

Deshalb ist auch die Reichsleischkarte nach der Brotkarte die größte Tat, die die Kriegswirtschaft bisher zu vollbringen hatte. Daß sie nicht leicht reibungslos arbeiten wird, darauf freilich müssen wir uns einrichten, und auch, was sie uns bietet, ist vorläufig nicht allzu viel. Die 250 Gramm in der Woche, die sie vorsieht, werden ausdrücklich nur als Höchstmenge dessen bezeichnet, was dem Einzelnen bewilligt werden darf. Die Karte ist daher im Grunde vorläufig nur eine Sperrkarte, um in den Fleischverbrauch eine gewisse Regelmäßigkeit hineinzubringen. Wir haben eben im vergangenen Winter vom Kapital gelebt, haben große Büden in unseren Viehbestand gerissen und müssen jetzt sehen, die Lächer zu stopfen. Denn die Erhaltung des Viehbestandes ist gerade in einem Kriege, dessen Dauer sich auch heute noch nicht voranschauen läßt, eine der wichtigsten Forderungen, und wir haben zudem die tröstliche Gewißheit, daß, wenn wir uns jetzt einschränken, in absehbarer Zeit die Bestände so weit wieder aufgefüllt werden können, daß die Wochenration des Einzelnen sich von selbst wieder erhöht. Die Einschränkung also, die die Reichsleischkarte bringt, wird jeder für sein Teil gerne tragen, da er weiß, daß er einer Kriegsnotwendigkeit unterworfen wird, die sich auf das gesamte Volk in gleicher Weise ausdehnt. Deshalb bedeutet auch die Reichsleischkarte in ihren moralischen Wirkungen mehr als lediglich eine Ernährungsmaßnahme: Sie ist der beste Beweis, daß wir durch alle Schwierigkeiten hindurch auch in der Wirtschaftspolitik vorwärts kommen und auch vor schwer einschneidenden Maßnahmen nicht zurückschrecken, um das wirtschaftliche Durchhalten für jede Dauer eines Krieges sicherzustellen. Sie ist also wenigstens eben so sehr ein Zeichen unseres wirtschaftlichen Steuerswillens.

Zur Lebensmittel-Versorgung.

✓ Essen, 23. Aug. In einer von mehreren Tausend Personen besuchten Versammlung sprach der Generalsekretär Stegerwald Mitglied des Kriegsernährungsamtes, über die deutsche Ernährungspolitik während des Krieges. Dabei machte er Mitteilung über

Maßnahmen, die vom Kriegsernährungsamt demnächst getroffen werden. Danach werden in den nächsten Monaten für die minderbemittelte Bevölkerung erleichternde Einrichtungen eingeführt, entweder durch Absenkung der Preise nach Einkommen oder es sollen für besondere Lebensmittel, deren Preise hochstehen und nicht plötzlich gesenkt werden können, aus Reichsmitteln Zuschüsse gegeben werden. Für Kartoffeln werden besondere Frachtermäßigungen eingeführt.

✓ Berlin, 23. Aug. Der bekannte bayerische Agrarpolitiker Dr. Heim hatte an das Kriegsernährungsamt die Frage gerichtet, ob es richtig sei, daß der Reichsfuttermittelstelle 40 ostelbische Großgrundbesitzer genannt worden seien, die entgegen der vorjährigen Verleordnung, 50 Prozent Gerste abzuliefern, gar nichts abgeliefert hätten. Diese Frage hat, wie die „Tägl. Absch.“ erfährt, zur Folge gehabt, daß das Kriegsernährungsamt die Angelegenheit weiter verfolgt und die betroffenen Betriebe der Staatsanwaltschaft namhaft gemacht hat.

Gerichtszeitung.

§ Höchstpreisüberschreitung beim Schweinehandel. Der Fleischermeister Oskar Heyer in Borna und der Gutbesitzer Gustav Oskar Ahrlich in Flöberg bei Lausitz standen vor dem Landgericht Leipzig unter der Anklage der Überschreitung der Höchstpreise beim Schweinehandel. Im März hatte der Fleischermeister H. von dem Mitangeklagten Gutbesitzer A. zwei Schweine gekauft. Er hatte für das eine Schwein 15 Mark, für das andere 19 Mark mehr für den Zentner Lebendgewicht bezahlt, als damals der vorgeschriebene Höchstpreis für Schlachtvieh war. Das Gericht verurteilte den Fleischermeister H. zu 150 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 15 Tagen Gefängnis, während der Mitangeklagte A. in eine Geldstrafe von 300 Mark genommen wurde, an deren Stelle 30 Tage Gefängnis zu treten haben.

Zur Tagesgeschichte.

○ Der Kaiser an die Fuldaer Bischofskonferenz. Der „Nöln. Volksztg.“ wird berichtet: Die Fuldaer Bischofskonferenz telegraphierte an den Kaiser: „An den gewaltigen Kämpfen mit ganzer Seele Anteil nehmend, erleben die deutschen Bischöfe am Grabe des Heiligen Bonifatius Ew. Majestät, dem Heere und dem Volke unbeflegliches Gottvertrauen und opfermutige Ausdauer, bis Gott uns den Frieden sendet.“ Kardinal Hartmann. — Die Antwort des Kaisers an den Kardinal Hartmann lautet: „Den dort vereinten deutschen Bischöfen meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung und die treue Fürbitte, den auf den Schlachtfeldern wie in der Heimat unerschütterlich im Kampfe um seine Existenz und Freiheit durchhalten den deutschen Volke wird Gottes Gerechtigkeit den Sieg verleihen.“ Wilhelm J. R.

○ Prozeß Liebknecht. In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann Mittwoch um 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Leichter Straße in Berlin die oberkriegsgerichtliche Hauptverhandlung. Bei Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit und Gefährdung militärischer Interessen. Diesem Antrage wurde vom Gericht stattgegeben. Die Verhandlung des Urteils wird ebenso wie in der ersten Instanz in öffentlicher Sitzung erfolgen.

Aus aller Welt.

Zug-Entgleisung. Aus Schwabach wird unter dem 22. August berichtet: Der am Montag von Heilbronn in Richtung Ulm gefahrene Güterzug entgleiste bei der Station Sulzdorf. Die Lokomotive und der verheiratete Lokomotivführer Heinzmann brach hierbei getötet, der Heizer zwei Mann des Bremsspersonals leicht verletzt. Materialschaden ist nicht unbeträchtlich. Die Unglücksursache ist noch nicht festgestellt.

Ein „fetter Konkurs“. Ein Eisenachmann erhielt laut „Eisenacher Zeitung“ vom Verwalter des Konkurses einer Eisenacher Firma anweisung über — 10 Pfg. zugesandt. Der Verwalter hatte von dem Eisenachmann, der schäftsmann aus seiner Forderung zustand, die Ueberzahlung des Betrages durch Postanweisung gezogen, und da von dem Betrage von 10 Pfg. für die Zustellung durch den Geldboten, so blieben also 5 Pfg. übrig, die er „an den Konkurs“ belam. Da der fragliche Mann aus dem Konkurs eine Forderung hatte, so beträgt die „Ausföhlung“ aus dem Konkurs.

Todessturz. Ein schweres Unglück mit Ausgange hat sich in Hersfeld auf einer Zugstrecke ereignet. Der Zimmermann Wilhelm dem benachbarten Dorfe Schenklengsfeld, dem Bauunternehmer Böse in Arbeit stand, folgte eines Fehltrittes während der Arbeit Baugerüste aus der Höhe des zweiten Stockes ab und schlug mit dem Kopfe so unglücklich auf eine tödliche Verletzung der Schädelbedeckung.

Nichtrauchertage. Ein zweiter Nichtrauchertag in Breslau veranstaltet werden. Die Behörden haben dem Breslauer Verein vom 1. die Genehmigung hierzu erteilt. Beim ersten Nichtrauchertage am 6. Mai 1915 sind 64 000 M. erspart worden.

Furchbare Tat. Einer Meldung aus London zufolge wurde in Neustreth die seit elf Jahren krankheit gezeichnete 28jährige Landwirtin Elton ermordet aufgefunden.

Großer Waldbrand. „Temps“ meldet: Auf dem Berge Pentelikon ist ein großer Waldbrand ausgebrochen.

Die Explosion in Yorkshire. Neuer London: Die Explosion in der Pulverfabrik in Yorkshire begann mit einem Brande in einer Pulverkammer, die in die Luft flog. Auf die Explosion folgten dann in kurzen Pausen weitere Explosionen und schließlich flog das große Pulvermagazin in die Luft, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Die Munitionsfabrik ist so gut wie vernichtet und Arbeitsplätze in der Nähe sind ebenfalls von der Katastrophe betroffen. Der Vertreter des Munitionsministers Edwards versicherte, daß 20 Leichen als Opfer der Explosion zu erwarten seien. Obgleich die Explosion großen Verursacher hat, sei der Verlust an Menschenleben so schwer, wie anfänglich angenommen.

Sammelt Obstkerne



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probeummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstraße 23-25

Eine 2-Zimmerwohnung

(Fronzspitz) mit etwas Garten zum Preise von Mk. 16.— pro Monat zum 1. September zu vermieten. A. Rathenhein. Wörststr. 6.

Bessere 4-5-Zimmerwohnung

mit Zubehör und möglichst mit Garten per sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote an die Zeitungsexpedition.

Eine helle, geräumige Werkstatt

auf sofort oder später gesucht. Am liebsten im 4. Bezirk oder eine 3-Zimmerwohnung parterre. Näheres in der Exped.

Eine 3-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Zubehör zum Preise von Mk. 28.50 pro Monat per sofort zu vermieten. Näh. bei A. Rathenhein. Wörststr. 6.

Bei Schierstein stehendes und gehöriges fast neues

Piano

soll anderweitig vermietet werden. Anrechnung der gezahlten Miete bei Kauf laut Vertrag.

L. Lichtenstein & Co.

Frankfurt a. M., Zeil 104.

Eine starke zweirädrige Karre

zu verkaufen. Rirschhöfer. Dohheimerstr. 60.

Unentgeltlich abzugeben zwei Klosettgruben.

Näheres in der Expedition.

Unentgeltl. Beipf.

von Rezepten, Drogen, Handverkaufsausschreiben aus der Hofapotheke von Jakob Weiß, 3. B.

Selbstunterrichts-Werk

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht. 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum. Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. G. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht in wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehört ist. Schenkt gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen, Ersparende der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Beste Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf dem Gebiete des Wissens. Ansichtssendungen bereitwillig. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Spaziergang auf die Schiersteiner und in den Schiersteiner Wald

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick über Großen Feldberg und der Hallgartener Bange, dem Odenwald, Hohen und den Rhein hinauf und hinter.) Neuen Truppenübungsplatz Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft im Wald gelegen, schöner Waldgarten vorzüglichen Kaffee und selbstgekelter Apfelwein, gute Erholung) Spitzen Stein und